

# Feministische Studien

*Sozialpolitik in Europa*



*Feministische  
Einwände*

# **Feministische Studien**

Heft 2, 1996

## **Inhaltsverzeichnis**

### **Sozialpolitik in Europa – Feministische Einwände**

Einleitung 3

*Ute Gerhard*

Feministische Sozialpolitik in vergleichender Perspektive 6

*Barbara Hobson*

Frauenbewegung für Staatsbürgerrechte – Das Beispiel Schweden 18

*Mária Adamik*

Wie können ungarische Frauen etwas verlieren, das sie niemals hatten?  
Sozialpolitik im Realsozialismus 35

*Prue Chamberlayne*

Fürsorge und Pflege in der britischen feministischen Diskussion 47

*Mechthild Veil*

Debatten zur Zukunft des bundesdeutschen Sozialstaats – Feministische Einwände 61

### **Bilder und Zeichen**

*Martha Caspers*

Abisag Tüllmann – Hinsehen 75

### **Berichte**

*Bettina Langenfelder, Sigrid Leitner,  
Elisabeth Raggam*

Sozialhilfe in den USA – Die Disziplinierung von »Welfare Mothers« 82

### **Außer der Reihe**

*Gertrud Hüwelmeier*

Frauentöne-Männerstimmen. Konkurrenz, Konflikt und Kooperation zwischen den Geschlechtern 91

*Silvia Lange*

Frauenpolitische Konzepte der Neulandbewegung im Vorfeld des Nationalsozialismus 100

*Angelika Ebrecht*

Weiblichkeit als kulturelle Pathologie – Kulturkritik, Nervosität und Geschlecht in Theorien der Jahrhundertwende 110

### **Informationen**

*Renate Niekant*

Bericht über die internationale Konferenz »Feminismus und Demokratie« in Frankfurt/M. vom 28. bis 31. März 1996 122

*Mechthild Fend*

»Mythen von Autorschaft und Weiblichkeit« 6. Kunsthistorikerinnentagung (2. Sektion) in Tübingen vom 11. bis 14. April 1996 126

*Meike Baader*

Weibliche Räume – Frauen(w)orte. Ein Kongreß vom 15. bis 19. Mai 1996 in der Nähe von Warschau 130

*Juliane Jacobi, Regine Othmer*

»Feminist Scholarly Journals. Women and Gender History«. Internationales Symposium in Wien vom 31. Mai bis 2. Juni 1996 133

### **Rezensionen**

*Lena Lindhoff*

Einführung in die feministische Literaturtheorie (Ute Berndt) 135

*Regina Dackweiler*

Ausgegrenzt und eingemeindet. Die neue Frauenbewegung im Blick der Sozialwissenschaften (Reinhild Schäfer) 138

Das in der Renaissance geschaffene Bild der auf ihre sexuelle Attraktivität reduzierten Heiligen bleibt nach Einschätzung der Autorin bei abnehmendem religiösen Gehalt für die nachfolgenden Jahrhunderte verbindlich. Immer selbstverständlicher wird dagegen in Texten und Bildern die Gleichsetzung der Magdalena mit der Prostituierten, die im 18. und 19. Jahrhundert zu einer anschaulich beschriebenen schillernden Haltung aus Faszination, Verdammung und karitativer Hinwendung gegenüber den realen Prostituierten führt.

Das letzte Kapitel zeigt auf verblüffende Weise, wie sehr die christlichen Konzeptionen der Magdalena auch in einer säkularisierten Gesellschaft weiterwirken. Die Analyse einiger in den 80er Jahren gedrehter Filme über Christus, dessen Sexualität anhand der Magdalenenfigur thematisiert wurde, wie auch zeitgenössische Romane und psychologische Deutungen des biblischen Geschehens zeigen, daß die Magdalenenmetapher sowohl von kirchlicher Seite als auch aus feministischer Perspektive – mit jeweils entgegengesetzten Wertungen – weiterhin als Synonym für offensive Erotik benutzt wird. Die Autorin kritisiert zu Recht, daß auf diesem Wege die historisch geformte Rollenzuweisung nicht aufgebrochen wird.

Das Buch zeigt konsequent das Artfiziente der Gestalt der Magdalena, die in ihrer Verknüpfung von Sexualität, Sünde und Buße prägenden Einfluß auf das jeweilige Frauenbild gehabt hat. Die Herleitung der Historizität von Konstruktionen macht diese nicht nur prinzipiell revidierbar, sondern sie wäre auch hilfreich bei der Untersuchung von Frauenbildern einzelner Epochen, wenn die Analyse im Einzelfall präziser wäre. Das Buch führt zwar Forschungsansätze und -ergebnisse mehrerer Disziplinen zusammen, die Autorin wechselt jedoch selbst analog zur verwendeten Literatur mehrfach die Perspektive – von einer feministischen Theologie zu den hagi-

graphischen Studien Victor Saxers, zum »code-Wechsel« in den Bildkünsten. Dadurch fehlt dem Buch ein einheitlicher Standpunkt.

Das Material wird selten wirklich ausgewertet, was sich insbesondere bei der Präsentation der mittelalterlichen Legenden, von denen keine vollständig vorgestellt wird, und beim Umgang mit den Bildern negativ bemerkbar macht. – Die herangezogenen Bilder, deren Gattungsvielfalt positiv hervorzuheben ist (Kunstgewerbe, Fresken, Tafelbilder und Skulpturen), dienen überwiegend als Belege. Die Analyse ihrer Szenenauswahl, Motivik und Motivwandlung wäre ein notwendiges Korrektiv zur Analyse der Texte gewesen. Zur Einordnung der geschilderten Phänomene vermisst man weiterhin einen Blick auf die Propagierung anderer weiblicher und männlicher Heiliger, wie auch der konkrete Bezug zu den gesellschaftlichen Verhältnissen diffus bleibt. In diesem Zusammenhang hätte das Spannungsverhältnis von schriftlich fixierten Normen, bildlicher Präsentation und gelebtem Leben zumindest als Problem angesprochen werden sollen. Diese Forschungsarbeit ist also noch zu leisten.

Als Arbeitsgrundlage bietet das Buch viele Ansatzpunkte und eine große Anzahl von hilfreichen Detailüberlegungen. Der Überblickscharakter des Buches, der die Unschärfe der Schlussfolgerungen zum Teil erklärt, nicht aber entschuldigt, ist in Bezug auf die breite Darbietung von Sekundärliteratur, die gut recherchiert und bis zu den jüngsten Forschungsergebnissen erfaßt ist, u.U. von Vorteil.

Ein ärgerlicher Mißgriff ist die Präsentation des Buches: Das blau und rosa verfremdete Bild eines nackten Halbfigurenporträts der Heiligen auf dem Umschlag weckt voyeuristische Erwartungen, während der populäre Titel der deutschen Ausgabe wohl auf den »Frauenbuch«-Markt abzielt. Interessierte Laiinnen werden von der unübersicht-

lich strukturierten Analyse wohl eher abgeschreckt, Wissenschaftlerinnen hingegen dürfte das Buch in dieser Aufmachung als Quelle und Ausgangspunkt für eigene Arbeiten wie auch als hilfreiche Kompilation des Forschungsstandes leicht entgehen.

Iris Grötecke

### *Die Maus im Laufrad oder Dauerläufe des feministischen Blicks auf Stadt und Raum: Wohnen und Mobilität*

Christine Bauhardt: **Stadtentwicklung und Verkehrspolitik. Eine Analyse aus feministischer Sicht.** Berlin 1995: Birkhäuser, 176 S., DM 38,-.

**Entschleunigung. Die Abkehr von einem Leit(d)bild.** Frei-Räume, Bd. 7, Bielefeld 1994: Kleine, 234 S., DM 30,-.

Martina Löw: **Raum ergreifen. Alleinwohnende Frauen zwischen Arbeit, sozialen Beziehungen und der Kultur des Selbst.** Bielefeld 1994: Kleine, 198 S., DM 28,-.

Marianne Rodenstein: **Wege zur Nicht-Sexistischen Stadt. Architektinnen und Planerinnen in den USA.** Freiburg 1994: Kore, 155 S., DM 30,-<sup>1</sup>

Ulrike Schneider: **Neues Wohnen – Alte Rollen?** Pfaffenweiler 1992: Centaurus, 182 S., DM 30,-.

**Zwischen Abgrenzung und Annäherung: Planerinnen und Planungspraxis in den neuen Bundesländern.** Frei-Räume, Bd. 8, Bielefeld 1995: Kleine, 204 S., DM 30,-.

Seit etwa 15 Jahren bemüht sich eine kleine Gruppe von Fachfrauen um das Thema frauengerechte Stadtplanung. Ihr emanzipatorisches Ziel ist es, die Lebenssituation und -bedingungen von Frauen stärker in die patriarchalisch dominierte Planungsrealität der Bundesrepublik einzubringen. Bisher ist das kaum gelungen. Dekonstruktive Konzepte und Bestandsanalysen bilden dabei Fixpunkte der feministischen Dauerläufe durch die Unebenheiten des Forschungsgeländes und das Dickicht der männlichen Planungspraxis: Unwegbarkeiten für eine frauengerechte Stadtplanung. Die Benachteiligung von Frauen durch Planung ist eindeutig. Die kontinuierlichen Bemühungen um dieses Themenfeld erinnern zwar angesichts der Umsetzungsmöglichkeiten an »die Maus im Laufrad«, sind aber produktive Wegweiser zur »nicht-sexistischen Stadt«. Nachfolgend werden einige der neueren Publikationen zur feministischen Planungskritik vorgestellt und besprochen.

Eine der wichtigsten Fragen der Frauenforschung in der Stadt ist das Thema Wohnen von Frauen. Zwar ist die Benachteiligung von Frauen durch die Art und Weise, wie normalerweise gewohnt wird, besonders seit Virginia Woolfs Forderung nach einem »Zimmer für sich allein« frauenbewegten Menschen bewußt, aber erst in jüngerer Zeit sind Teilbereiche des Wohnens aus feministischer Perspektive analysiert worden. Drei der hier besprochenen Titel beschäftigen sich mit diesem Aspekt.

Der als Reise- und Literaturbericht 1994 von Marianne Rodenstein konzipierte Text *Wege zur Nicht-Sexistischen Stadt* versteht sich als Momentaufnahme, die »Anregung zur weiteren und vertieften Beschäftigung mit den feministischen Aktivitäten in Architektur und Planung in den USA geben will und nebenbei auch die Augen für die Probleme der Frauenbewegung im eigenen Land schärfen sollte« (10). Ausgehend

grenzung und Isolation« (44), auf der sozialen Ebene die »Beschränkung auf die Familie« (46), auf der funktionalen Ebene »die Verdrängung von Arbeit« (47) und auf der rechtlich-ökonomischen Ebene die Verringerung von »Aneignung und Mitbestimmung« (49).

Der knappe sozialgeschichtliche Rückblick wird im zweiten, umfangreicherem Teil der Arbeit mit einer empirischen Untersuchung (53ff.) verbunden, die zeitgemäße Alternativen zum »modernen« Normalwohnen behandelt. Denn die Autorin hat die berechtigte Vermutung, daß in dem Maße, in dem die Grenzen des weiblichen Lebenszusammenhangs durch gesellschaftliche Umbrüche in Bewegung geraten, auch die statisch konstruierte »Normalwohnung« in Bewegung gerät. Zur Darstellung der Auswirkung dieser Umbrüche auf der Ebene des Wohnens hat sie 50 qualitative Interviews mit Bewohnerinnen von Wohnprojekten in der alten Bundesrepublik, der Schweiz und Österreich durchgeführt. Bei den »Wohnprojekten handelt es sich um Wohnmodelle, bei denen Paare – teilweise auch Alleinerziehende – mit Kindern bewußt nicht allein, d.h. als Kleinfamilie und völlig separat, wohnen wollen, sondern mit anderen einen gemeinschaftlichen Wohnkontext anstreben ...« (5). Obwohl ein solcher gemeinschaftlicher Wohnkontext sehr unterschiedliche Ausformungen haben kann, verbindet diese Wohnprojekte ein auf Gemeinschaft und Nachbarschaft ausgerichtetes Handeln. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, daß die Wohnprojekte nicht geschlechtsneutrale Utopien gemeinschaftlicher Lebensentwürfe sind, sondern Lebens- und Wohnformen, die insbesondere von Frauen initiiert werden. Auch wenn die befragten Frauen persönlich die Verräumlichung ihres Lebensentwurfs befriedigend bewältigt haben, betont die Autorin die Notwendigkeit der Verbesserung der Lebens- und Arbeitssituation von Frauen auf ge-

samtgesellschaftlicher Ebene, deren Verbesserung über die Wohnform enge Grenzen gesetzt seien. Notwendig bleibt eine Reflexion der bundesdeutschen Wohnungsbaupolitik als Basis der Reproduktion eines ungleichen Geschlechterverhältnisses. Dazu gibt diese Studie wichtige Anregungen.

*Martina Löw* behandelt in ihrer Arbeit »Raum ergreifen – alleinwohnende Frauen zwischen Arbeit, sozialen Beziehungen und der Kultur des Selbst« ebenfalls das Thema Wohnen und Frauen. Sie stellt das bewußte, selbstgewählte Alleinwohnen in den Vordergrund qualitativer Interviewstudien. Das Alleinwohnen ist dabei für die Autorin die individuelle Lösung des Widerspruchs, der sich aus dem Geschlechterverhältnis und der Organisation der gesellschaftlichen Arbeit ergibt. Auch diese Arbeit ist eine Dissertationsveröffentlichung und stellt, nach der theoretischen Erörterung des Themas, eine – in diesem Fall sehr kleine – empirische Untersuchung vor.

Die theoretische Konzeptualisierung der qualitativen Studie erfolgt in einem sehr weitgespannten theoretischen und sozialgeschichtlichen Bogen. Spannend lesen sich die Abschnitte über das gesellschaftliche Bild des Alleinwohnens von Frauen (18ff.) und zu seiner Vorgeschichte (44ff.), die insbesondere mit dem Thema des Bedeutungsverlustes der Familie verbunden ist. Martina Löw zeigt, daß »sich die Darstellung der alleinwohnenden Frau in der Literatur seit der Nachkriegszeit von der bemitleidenswerten, entsagenden Frau über die Vorstellung der Unnormalen, Kranken hin zu einem Bild verändert hat, das zwischen kontaktfreudig, erfolgreich, polygam oder bindungsunfähig, überarbeitet, egoistisch liegt« (28f.). Daran anschließend folgen Kapitel, die die durch Ulrich Beck ausgelöste Individualisierungsdebatte (31ff.), den körperorientierten Ansatz Foucaults zur »Kultur des Selbst« (35ff.) und den Raumbegriff in

den Sozialwissenschaften (63ff.) in bezug auf das Alleinwohnen behandeln. Zu fragen bleibt, ob angesichts der sich nun anschließenden Auswertung der Interviews der theoretische Aufwand gerechtfertigt ist. Für die Interpretation des Alleinwohnens als eigenständigem Lebensentwurf, als einer Wohnform, die sich »als Resultat gesellschaftlicher Bedingungen und Vorstellungen über das Frausein entwickelt hat« (166), bietet sich die Individualisierungsthese an. Warum Foucaults Ansatz der »Kultur des Selbst« und des »sozialen Raums« im theoretischen Teil einbezogen worden ist, bleibt angesichts der Untersuchungsergebnisse unklar.

Um Mißverständnissen vorzubeugen: Diese Studie argumentiert sehr überzeugend gegen eine stigmatisierende oder auch nur negative Bewertung (alte Jungfer!) des Alleinwohnens von Frauen. Aber gerade dafür bietet sie eben nur im geringen Umfang Material. Martina Löw ist sich offensichtlich dieses Problems bewußt und meint, daß der alleinige Bezug auf die Individualisierungsthese zu kurz fasse (vgl. 167f.). Quintessenz ihrer Untersuchung lautet deshalb auch: »Dieser Aufbruch der Frauen ist explizit ein räumlicher. Frauen schaffen sich eigene Räume und damit räumliche Gebilde, die den veränderten Lebenszusammenhang ausdrücken« (170).

Empirisch belegt sie diese Quintessenz durch die Analyse verschiedener Motive, die die Frauen für die Entscheidung zum Alleinwohnen angegeben haben: Motiv 1: Das Raumergreifen (87ff.), Motiv 2: Produktion, Reproduktion und das Geschlechterverhältnis (93ff.) und Motiv 3: Liebe und Autonomie (96ff.). Daran anschließend untersucht sie den Stellenwert von Wohnung, Arbeit/Bildung und sozialem Netz für alleinwohnende Frauen. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß die Wohnung, quasi als »dritte Haut« der Frauen, den Prozeß der Aneignung des sozialen Raumes, der bei Frauen vor allem über den Körper geschieht – wie dieser Prozeß bei Männern anders funktioniert, wird von ihr leider nicht diskutiert – ermöglicht und komplettiert. Die eigene Wohnung ist Symbol und Rückzugsort für Eigenständigkeit und Emanzipation. Letztendlich bleibe das Alleinwohnen aber eine individuelle Lösungsstrategie, die gesellschaftliche Fragen wie Kinderwunsch und Altenwohnen unbeantwortet läßt.

Neben dem Wohnen ist die Mobilität für und von Frauen ein zweiter Schwerpunkt feministischer Stadtorschung. Während das Wohnen von Frauen eher von Soziologinnen untersucht wird, ist die Mobilität Gegenstand vieler Analysen von Stadtplanerinnen und Architektinnen.

Die nun als Buch vorliegende Dissertation *Stadtentwicklung und Verkehrspolitik* von Christine Bauhardt befaßt sich mit der Mobilität von Frauen und Männern unter einem geschlechts- und verkehrsmittelspezifischen Blickwinkel. »Am Beispiel der Stadt Essen soll empirisch nachgewiesen werden, daß die Dominanz der technisch-ökonomischen Rationalität in der Verkehrspolitik die reproduktiven Bedürfnisse des sozialen Zusammenlebens systematisch vernachlässigt hat« (13). Die Autorin liefert einen wichtigen Beitrag zur seit Mitte der 80er Jahre kontrovers geführten Mobilitätsdebatte, in deren Mittelpunkt zweifelsohne die Zunahme des Autoverkehrs und die damit verbundene ökologischen und sozialen Kosten stehen. Christine Bauhardt geht in ihrer Analyse von der aktuellen Verkehrspolitik aus, die das Auto konsequent in den Mittelpunkt stellt und andere Fortbewegungsarten zur Bedeutungslosigkeit schrumpfen läßt. Sie plädiert für eine grundlegend veränderte Problemwahrnehmung – ausgehend von ihrer Überzeugung, »daß das Leben ohne Auto keinen Verlust« darstelle (10).

Das Buch unterteilt sich in acht Ka-

Bundesrepublik ist wieder verstärkt vom Leitbild der sechziger Jahre bestimmt – der autogerechten Stadt.

Auch der im letzten Jahr erschienene Sammelband der *Frau-Räume, Planrinnen und Planungspraxis in den neuen Bundesländern*, bietet eine Art »Negativbilanz«: Im Mittelpunkt des Heftes steht die Situation ostdeutscher Planerinnen und Architektinnen fünf Jahre nach der Wende. Die Beiträge von 22 Autorinnen bieten ein Kaleidoskop biographischer, planungsfachlicher und gesellschaftspolitischer und -theoretischer Facetten von Projekten ostdeutscher Planerinnen und Architektinnen. »Berufliche Lebensläufe« bilden einen ersten Schwerpunkt. Der zweite Abschnitt ist stärker theoretischen Fragen zu patriarchalen Gesellschaftsformen und der Angleichung der Lebensverhältnisse in Ost und West gewidmet. Stadtplanungspolitik und die Erfahrungen von Frauen in dieser Politik finden sich unter der Überschrift »Dauerläufe«; Anläufe zu Selbsthilfeprojekten werden in einem vierten Schwerpunkt benannt. Trotz der Unterschiede Ost-West wird der Leserin beim Lesen der Beiträge eines deutlich: Gleichberechtigung war (und ist) in beiden Gesellschaftsformationen nicht Wirklichkeit.

Die vorliegenden Publikationen gehen von spezifischen weiblichen Anforderungen an Stadt und Raum aus und betonen die Geschlechterdifferenz, beschreiben die Marginalisierung und Ghettoisierung von Frauen, Alleinerziehenden, Seniorinnen etc. In der vorgestellten Literatur schwingen, zwar nicht

vordergründig formuliert, dennoch Dichotomisierungen von Männer- und Frauenbildern mit. Und darin liegt u.E. auch die Schwäche dieser Herangehensweise. Aus dieser Schwäche, der vordergründigen Entgegensetzung von Frauen- und Männeralltag in der Stadt, als quasi unauflösbarer Gegensatz, begründet sich auch die geringe Durchsetzbarkeit frauenspezifischer Gleichberechtigungsfordernungen. Für die Umsetzung einer frauengerechteren Planung in Stadt und Raum erscheint uns eine Herangehensweise sinnvoller, die die Geschlechterdifferenz nicht stabilisiert, sondern eher abbaut. Was die hier besprochenen Beiträge vereint, ist ihre Relevanz für die weiterführende (und seit langem geführte) Debatte um »difference« oder »incorporation« von feministischen Ansätzen in die Stadtplanung. Dies spiegelt das Dilemma bundesdeutscher Frauenforschung überhaupt: Läßt sich die Geschlechterfrage durch Abgrenzung oder durch den »Marsch durch die Institutionen« beantworten? Beim Dauerlauf der Feministinnen durch die patriarchalische Planungspraxis braucht die »Maus im Laufrad« offensichtlich einen langen Atem.

Christine Hannemann/  
Felicitas Hillmann

#### Anmerkung

1 Einzelrezension bereits in FemStud II/95, S. 162–164.

## Bücher, die bei uns eingegangen sind

Aulenbacher, Brigitte/Siegel, Tilla (Hrsg.) (1995): Diese Welt wird völlig anders sein. Denkmuster der Rationalisierung. Soziologische Studien, Bd. 17, Pfaffenweiler, Centaurus, 269 S., DM 68,-.

Becker, Sybille/Nord, Ilona (Hrsg.) (1996): Religiöse Sozialisation von Mädchen und Frauen. Stuttgart u.a.O., Kohlhammer, 205 S., DM 39,80.

Borresen, Kari Elisabeth (1996): Subordination and Equivalence. The Nature and Role of Women in Augustine and Thomas Aquinas. Mainz, Matthias Grünewald, 376 S., DM 62,50.

Bürger, Christa (Hrsg.) (1996): Literatur und Leben. Stationen weiblichen Schreibens im 20. Jahrhundert. Kusterdingen, Spektrum Fachverlage, 196 S., DM 55,-.

Buikema, Rosemarie/Smelik, Anneke (Hrsg.) (1996): Women's Studies and Culture. A Feminist Introduction. London, ZED Books, 226 S., £ 12,95. (Pb.)

Dörr, Gisela (1996): Der technisierte Rückzug ins Private. Zum Wandel der Hausarbeit. Campus Forschung, 728, Frankfurt/M./New York, Campus, 196 S., DM 54,-.

Epple, Angelika (1996): Henriette Fürth und die Frauenbewegung im deutschen Kaiserreich. Frauengeschichte, Pfaffenweiler, Centaurus, 202 S., DM 48,-.

Freudiger, Kerstin (1995): Selbstbestimmung der Frau und Verfassung. Die Auseinandersetzung um die Reform des § 218 StGB vor dem Bundesverfas-

sungsgericht. Offizin Verlag Hannover, 148 S.

Großmaß, Ruth/Schmerl, Christiane (Hrsg.) (1996): Leitbilder, Vexierbilder und Bildstörungen. Über die Orientierungsleistung von Bildern in der feministischen Geschlechterdebatte. Frankfurt/M./New York, Campus, 340 S., DM 49,80.

Haas, Erika (Hrsg.) (1996): »Verwirrung der Geschlechter«. Dekonstruktion und Feminismus. München/Wien, Profil, 271 S.

Heinzel, Friederike (1996): Die Inszenierung der Besonderheit. Zur politischen Sozialisation von Frauen in Gewerkschaftspositionen. Wissenschaftliche Reihe, Bd. 79, Bielefeld, Kleine Verlag, 265 S., DM 36,50.

Herlt, Kerstin/Sachs, Anne (Hrsg.) (1996): ReVision. Perspektiven feministischer Theorie und Politik in den 90er Jahren. Jenior & Pressler, Espenau, 213 S., DM 20,-.

Hoffmann, Barbara (1996): Radikalpietismus um 1700. Der Streit um das Recht auf eine neue Gesellschaft. Geschichte und Geschlechter, Bd. 15, Frankfurt/M./New York, Campus, 318 S., DM 78,-.

Höltje, Bettina (1996): Kinderszenen. Geschlechterdifferenz und sexuelle Entwicklung im Vorschulalter. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart, 193 S., DM 36,-.

Kleinau, Elke u.a. (Hrsg.) (1996): »Denken heißt Grenzen überschreiten«. Beiträge aus der sozialhistorischen Frauen- und Geschlechterforschung. Eine Festschrift zum 60. Geburtstag von Marie-Elisabeth Hilgers. Hamburg, von Bockel Verlag, 213 S.

## Zu den Autorinnen

*Iris Grötecke*, Dr. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kunstgeschichtlichen Institut der Ruhruniversität Bochum. Arbeitsschwerpunkte: Malerei des späten Mittelalters, Italien und Frankreich; Ikonographie.

*Iris Häuser*, Politologin, arbeitet als Referentin bei der Landeszentrale für politische Bildung, Baden-Württemberg.

*Christine Hannemann*, Dr. phil., Studium der Rechtswissenschaften und Soziologie in Leipzig und Berlin, Promotion in Soziologie. Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte: Wohn- und Architektursoziologie, Sozialplanung und Frauenforschung, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fakultätsinstitut Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin, Arbeitsbereich Stadt- und Regionsoziologie.

*Felicitas Hillmann*, Dr. rer. nat., Studium der Geographie, Linguistik und Italianistik, Promotion zu Migrationsstrategien von Frauen aus Entwicklungsländern nach Europa, zur Zeit wissenschaftliche Mitarbeiterin am Wissenschaftszentrum Berlin, Abtlg. Arbeitsmarkt und Beschäftigung, Projekt »Internationale Mobilität«. Forschungsschwerpunkte: Migration und Stadt, ethnische Arbeitsmärkte, internationale Wanderungen.

*Barbara Hobson*, Professorin für Sozialpolitik und Gender Studies an der Universität Stockholm, Mitherausgeberin der Zeitschrift »Social Politics: International Studies of Gender, State, and Society«; Arbeitsschwerpunkte: Feministische Strategien und Diskurse im Wohlfahrtsstaat; alleinerziehende Frauen und Sozialpolitik.

*Gertrud Hüwelmeier* ist Anthropologin und studierte Ethnologie, Philosophie und Germanistik an der FU Berlin. Von 1991–1993 führte sie eine Feldforschung in einem deutschen Dorf durch und promovierte 1996 am Institut für Ethnologie an der Fakultät für Kulturwissenschaften der Universität Tübingen. Zur Zeit arbeitet sie an einem religions-ethnologischen Forschungsprojekt zum Thema »Geschlecht und Religion«.

*Bettina Langenfelder*, geb. 1971; Studium der Psychologie an der Universität Wien seit

1989. Studienaufenthalt am Women's Studies Department der Georgetown University im WS 94/95.

*Silvia Lange*, geb. 1961, Studium der Sozialwissenschaften und Japanologie in Marburg, Bochum und den USA; arbeitet derzeit als Lehrbeauftragte am Institut für Soziologie der FU Berlin und ist mit einer Dissertation über die Geschichte der Neulandbewegung beschäftigt.

*Sigrid Leitner*, geb. 1970; Studium der Politikwissenschaft und Publizistik an der Universität Wien von 1988–93. Studienaufenthalt am Women's Studies Department der Georgetown University im WS 94/95. Zur Zeit Dissertationsstudium Politikwissenschaft und Scholarin am Institut für höhere Studien in Wien. Forschungsschwerpunkte: Wohlfahrtsstaat, Geschlechterforschung.

*Renate Niekant*, geb. 1963, Magisterstudium der Politikwissenschaft, Soziologie und Philosophie in Mainz und Heidelberg, Doktorandin am Schwerpunkt Frauenforschung des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften der Universität Frankfurt, arbeitet über Politikverständnis und Legitimationen feministischer Politik, insbesondere der westdeutschen Frauenbewegung.

*Elisabeth Raggam*, geb. 1971; Studium der Psychologie an der Universität Wien seit 1990. Studienaufenthalt am Women's Studies Department der Georgetown University im WS 94/95.

*Reinhild Schäfer*, geb. 1958, Soziologin, lebt in Frankfurt/Main, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Schwerpunkt »Frauenarbeit/Frauenbewegungen« an der Universität Frankfurt, arbeitet an einer Dissertation über die politische Praxis der autonomen Frauenbewegung in der BRD am Beispiel des feministischen Engagements gegen Gewalt gegen Frauen.

*Mechthild Veil*, Dr. phil., Sozialwissenschaftlerin, Schwerpunkt Sozialpolitik und Frauen. Lehraufträge an der Fachhochschule Frankfurt/M., Fachbereich Sozialarbeit; Veröffentlichungen zu Sozialpolitik und Alterssicherung von Frauen.

# Bestellkarten

zum Weitergeben an InteressentInnen



## Feministische Studien

### Abonnementbestellung

- Hiermit bestelle ich ab Nr. .... die Feministischen Studien als Abonnement.  
Die Bezugsgebühren für das Jahresabonnement in Höhe von DM 40,- zzgl. DM 4,- Versandkosten bezahle ich nach Erhalt der Rechnung. Das Abonnement kann ich jährlich spätestens 8 Wochen vor Ablauf abstellen.

- Als Geschenk erhalte ich ein Exemplar des nachgedruckten Heftes, das ich unten ankreuze.
- 2/1984: Krieg und Unfrieden (Best.-Nr. 40022)
  - 1/1986: Jungfräulichkeit (Best.-Nr. 40041)
  - 1/1988: Radikalität und Differenz (Best.-Nr. 40045)
  - 1/1989: Gegen-Öffentlichkeit (Best.-Nr. 40051)
  - 2/1989: Zwischen Tugend und Affären (Best.-Nr. 40052)
  - 1/1990: Zwischenzeiten – Frauenforschung aus der DDR (Best.-Nr. 40061)
  - 2/1990: Tresay (Best.-Nr. 40062)
  - 1/1991: Offene Geschichte(n) (Best.-Nr. 40071)
  - 2/1991: Kulturelle und sexuelle Differenzen (Best.-Nr. 40072)
  - 1/1992: Ausichten (Best.-Nr. 40081)
  - 2/1992: Umbruch in Europa, Aufbruch der Frauen? (Best.-Nr. 40082)
  - 1/1993: Die nebensächliche Frau (Best.-Nr. 40091)
  - 2/1993: Kritik der Kategorie „Geschlecht“ (Best.-Nr. 40092)
  - 1/1994: sisterhood – schwestern und andere (Best.-Nr. 40101)
  - 2/1994: Frauenbewegungen (Best.-Nr. 40102)
  - 1/1995: Ortswechsel (Best.-Nr. 40111)
  - 2/1995: Einsprüche (Best.-Nr. 40112)
  - 1/1996: Patchworkpolitik (Best.-Nr. 40121)
  - Register 1. Jg. 82–10. Jg. 92 (Best.-Nr. 40093) DM 15,-

Datum, Unterschrift

Diese Bestellung kann ich innerhalb von 8 Tagen schriftlich beim Deutschen Studien Verlag, Postfach 100154, 69441 Weinheim, widerrufen. Zur Wahrung dieser Frist genügt die rechtzeitige Absendung meines Widerrufs (Datum des Poststempels).

*Aus d.*

*Ute G.  
Femin*

*Barba  
Fraue  
Schwe*

*Maria  
Wie k  
niema*

*Prue  
Fürso  
Disku*

*Mechi  
Deba  
Femir*

*Best.-*

*Susanne Diemer*

Patriarchalismus in der DDR. Strukturelle, kulturelle und subjektive Dimension der Geschlechterpolarisierung  
(Iris Häuser) 141

*Martina Klein*

Gewerkschaften und Teilzeitarbeit in Deutschland. Eine vergleichende Untersuchung des Einzelhandels und der Gebäudenreinigung (Beatrix Geisel) 143

*Susan Haskins*

Die Jüngerin. Maria Magdalena und die Unterdrückung der Frau in der Kirche  
(Iris Grötecke) 146

Die Maus im Lauftrad oder Dauerläufe des feministischen Blicks auf Stadt und Raum: Wohnen und Mobilität  
(Christine Hannemann; Felicitas Hillmann) 149

**Bücher,  
die bei uns eingegangen sind**  
157

**Die nächsten Hefte** 158

**Zu den Autorinnen** 159

Die *Feministischen Studien* erscheinen zweimal im Jahr, jeweils im Mai und im November.

Die Herausgeberinnen bitten um Einsendung von Artikeln, Diskussionsbeiträgen, Informationen, Buchbesprechungen und Dokumenten, die in den *Feministischen Studien* veröffentlicht werden könnten. Manuskripte von maximal 20 Seiten in dreifacher Ausfertigung (mit Normseiten, d.h. 30 Zeilen à 60 Anschläge mit breitem Rand links) bitte senden an: Redaktion *Feministische Studien*, c/o Pia Schmid, Institut für Pädagogik, Franckeplatz 1, Haus 22, 06110 Halle. Dort können auch »Richtlinien zur Manuskriptgestaltung« angefordert werden. Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn ein frankiertes Antwortcouvert beiliegt. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden.

Die *Feministischen Studien* erscheinen im Deutschen Studien Verlag GmbH, Weinheim. Bezugsgebühren für das Jahresabonnement DM 40,- zuzüglich Versandkosten (Inland DM 4,-, europ. Ausland DM 7,20, Preise für außereurop. Ausland und besondere Versendungsformen auf Anfrage). Preis des Einzelheftes DM 24,-, bei Bezug durch den Verlag zuzüglich Versandkosten. Zahlungen bitte erst nach Erhalt der Rechnung. Abbestellungen spätestens 8 Wochen vor Ablauf eines Abonnements. Gesamtherstellung: Druckhaus Beltz, Hembsbach. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag entgegen: Deutscher Studien Verlag GmbH, Postfach 100154, 69441 Weinheim; für die Schweiz: BSB – Buch-Service Basel, Postfach 2346, 4002 Basel, Tel.: 061/239470. AbonnentInnenbetreuung Inland/Ausland (außer Schweiz): Beltz Zentralauslieferung, Postfach 100161, 69441 Weinheim, Tel.: 06201/ 703227, Fax 06201/703221.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendungen, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Feministische Studien.** – Weinheim: Deutscher Studien Verlag  
ISSN 0723-5186  
Erscheint jährl. zweimal  
Jg. 1, Nr. 1 (1982)